

Steinbock-, Mähnspringer- und Kara-Tau-Schaf-Gehege

48 Unter den horntragenden Wiederkäuern sind die Wildschafe und -ziegen ausgesprochene Gebirgstiere. Eine besondere Kostbarkeit sind die zu den Wildziegen gehörenden Alpensteinböcke, die ohne strengste Schutzmaßnahmen in ihrer Alpenheimat längst ausgerottet wären. Die Stammtiere unserer Zucht wurden von dem Schweizer Kanton Graubünden gestiftet.

49 Das Nachbargehege bewohnen die Mähnspringer, die zu den Wildschafen überleiten. Sie stammen aus den Gebirgen Nordafrikas. Die starken Böcke liefern sich mit ihrem mächtigen Gehörn oft erbitterte Kämpfe. Dabei verhaken sie ihre Hörner von der Seite her ineinander und versuchen den Gegner durch Ziehen und Drücken zu Fall zu bringen. Auf diese Weise verlaufen die Kämpfe meist ohne ernstliche Verletzungen. Die größten und mächtigsten Verwandten unseres Mufflons leben in den Hochgebirgen Innerasiens in Höhen bis zu 6000 m. Während die Weibchen aller Rassen nur ein unscheinbares Gehörn haben, besitzen alte Widder oft geradezu riesenhafte „Schnecken“.

50 Da die Bestände des Kara-Tau-Wildschafes stark bejagt wurden, haben die Russen strenge Schutzmaßnahmen getroffen. Wie alle Gebirgstiere benötigen auch Wildschafe einen harten, felsigen Gehegeboden. Nur auf ihm können sich die Tiere die Hufe genügend abnutzen. Kara-Tau-Wildschafe finden bis 6000 Meter Höhe ihr Auskommen, also weit über die Baum- und Strauchgrenze hinaus. Die Hörner alter Böcke können bis 1,90 Meter lang werden.

Amur-Leoparden

51 Besonders in den Wintermonaten überraschen diese Leoparden durch ihr ungewöhnlich dichtes Fell und den langbehaarten Schwanz. Die Ohren sind hingegen geringfügig kürzer, als wir es von afrikanischen oder indischen Leoparden gewohnt sind. Diese Anpassungen ermöglichen es den Amur-Leoparden, in ihrer Heimat auch in der schneereichen kalten Jahreszeit ihr Auskommen zu finden.

Elefantenhaus

52 Das Flußpferd oder „Nilpferd“ ist mit den Schweinen verwandt und bewohnt heute noch einige afrikanische Flüsse und Seen in großen Herden. Flußpferde sind reine Pflanzenesser, die nachts an Land auf Äsung gehen. Hierbei benutzen sie ausgetretene Wechsel und erklimmen oft Steilufer, deren Überwindung den Menschen Mühe macht. Wir haben daher in dem Flußpferd-Innenbecken die alten flachen Treppen herausgerissen, die fast die Hälfte des Bewegungsraumes fortnahmen, und haben sie durch steilere Treppen ersetzt. Seitdem ist es uns möglich, zwei Flußpferde zu halten, und unser Zuchtpaar „Toni“ und „Gretel“ erfreut uns fast jährlich mit Nachwuchs.

Flußpferde halten sich tagsüber in Seen und Teichen auf. Erst in der Nacht wandern sie zu ihren Weidegründen, wobei bis 10 Kilometer weite Fußmärsche keine Seltenheit sind. Flußpferde verwerten ihre Nahrung sehr viel besser als etwa afrikanische Elefanten. Sie können von Gräsern leben, die Hausrindern kein Gedeihen ermöglichen würden. Daher wurde den Flußpferden auch für die menschliche Ernährung in den letzten Jahren vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei stellte sich heraus, daß ihr Fleisch hochwertiger ist als das unserer hochgezüchteten Hausrinder. Daher ist man in Uganda dazu übergegangen, Flußpferde im Königin Elisabeth-Nationalpark regelmäßig für die menschliche Ernährung zu verwenden, ohne indessen den Bestand zu gefährden.

53 Auch das alte, schon 1873 errichtete Elefanten-Haus wurde im Kriege vernichtet. Immerhin gelang es, den Flußpferdbullen „Toni“ am Leben zu erhalten. Kurz darauf zogen neue Elefanten in das notdürftig wieder hergerichtete Haus ein, später folgten zwei Nashörner. Das Haus wurde 1953/54 neu aufgebaut und modernisiert. Elefanten

gibt es in zwei verschiedenen Gattungen in Afrika und Indien. Neben den Indischen Elefanten lebt seit 1954 auch ein junger Waldelefant im Frankfurter Zoo, eine bisher nur selten importierte Rasse des Afrikanischen Elefanten. Sie zeigen sich kleinen Elefanten gegenüber gewöhnlich sehr fürsorglich und mütterlich. Wir pflegen hier aber eine sehr alte Elefanten-Tante, die mitunter ihren „Rappel“ bekommt und die anderen in den Graben werfen will. Deswegen hindert sie manchmal eine Kette an solchem Tun. Hier wie bei den Menschenaffen und den Raubtieren unterhält der Frankfurter Zoo eine Dressurschule. Wir betreiben sie hauptsächlich deshalb, weil wir den Tieren ihren doch etwas gleichförmigen Zoo-Alltag auflockern und abwechslungsreicher gestalten wollen.

Wichtige Lebensbeschäftigungen wie die Nahrungssuche und die Feindvermeidung werden unseren Tieren abgenommen; daher fühlen sich vor allem intelligentere Tiere mitunter nicht genügend „ausgelastet“. Sie können sogar in zoologischen Gärten Erscheinungen zeigen, die an die Langeweile unbeschäftigter Kinder erinnern. Beschäftigt man die Tiere jedoch ausreichend, werden Langeweile und daraus vielleicht folgende seelische Störungen vermieden. Deshalb spielen Tierpflegerinnen oft stundenlang mit kleinen Affenkindern. Mit erwachsenen Tieren kann man jedoch in solch harmloser Form nicht spielen. Deshalb lernen sie in der Dressurschule verschiedene kleine Fertigkeiten, die immer auf ihrem biologischen Vermögen aufbauen. Das Tier wird für jeden Erfolg belohnt, für Mißerfolge höchstens getadelt, und nur bei einem Auflehnen gegen den menschlichen Lehrer muß augenblicklich bestraft werden. Ausgewachsene Elefanten, aber auch ausgewachsene Schimpansen oder Raubtiere sind jedem Menschen an Körperkraft um ein Vielfaches überlegen. Würden sie nur einen Augenblick annehmen, daß der

Dieses kleine Nashorn, das hier mit seinem früheren Wärter spielt, sehen Sie heute erwachsen im Elefantenhaus.



Wachsen junge Uhus in Volieren auf, müssen sie erst geduldig gelehrt werden, wie sie Beute schlagen können, damit sie nachher in die Freiheit entlassen werden können

Mensch der Schwächere wäre, würden sie sofort ihre Kräfte nutzen. So tun sie es ja auch in der Tiergemeinschaft, in der es sehr oft eine Rangordnung gibt, in der jedes Tier genau weiß, wo sein Platz ist, und die erkennen läßt, daß jedes Rudeltier die ihm unterlegenen Tiere genauso wie die ihm überlegenen kennt. Der Pfleger wird in diese Rangordnung aufgenommen; er kann sich darin aber nur behaupten, solange er als Spitzentier angesehen wird. Der Ranghöchste läßt sich jedoch keinerlei Ungehorsam von seiten der rangniederen Tiere gefallen. Der Pfleger muß sich also gelegentlich mit den Umgangsformen durchsetzen, die bei den betreffenden Tieren gang und gabe sind. Manche in der Dressur erlernten Arbeiten machen den Tieren Spaß. So ist es zu erklären, daß die kleine Elefant in „Baroda“ unabhängig von jeder Unterweisung und Anleitung durch den Tierpfleger mitunter alle Kunststücke, die sie kann, ganz für sich alleine in der Freianlage übt.

⊕ Nashörner, die nicht mit den Elefanten und auch nicht mit den Flußpferden, sondern mit Tapiren und Pferden verwandt sind, gab es bis vor wenigen Jahren noch in fünf Arten in Afrika und Südasien. Davon ist das Java-Nashorn inzwischen restlos ausgerottet, vom indischen Panzer-Nashorn leben keine 300 Kopfe mehr im nepalesischen Dschungel. Auch das kleine Sumatra-Nashorn steht vor der Vernichtung, und nur das riesige „Weiße“ oder Breitmaulnashorn in Afrika hat in einigen Schutzgebieten wieder zugenommen. Bei uns sind afrikanische Spitzmaul-Nashörner vertreten; wir halten ein Paar dieser Tierriesen mit seinem Nachwuchs. Im Dezember 1956 wurde im Frankfurter

Blick auf die Stelzvogelwiese



Zoo das erste afrikanische Nashorn in Europa geboren. Es ist in den Zoo von La Plata Argentinien übergesiedelt. 1958 kam das zweite Kind in Frankfurt zur Welt. 1967 das dritte, das erste in zweiter Generation.

Nebenausgang

55 Ausgang durch Drehtüre zur Rhonstraße und zum Ostbahnhof. *Kein Wiedereintritt!*

Toiletten

56 Weitere Publikums-Toiletten bei 18, 33 und 35.

Volieren für Eulen, kleine Greifvögel und Raben

57/58 Als Besonderheit sehen Sie kanadische Schnee-Eulen. Die Uhus brüten hier fast in jedem Jahre, ebenso die Heuschreckenfalken.

Große Greifvogelvolieren

59 Die 1954/55 vergrößerten Raubvogelvolieren beherbergen neben einheimischen Milanen und Bussarden verschiedene Adler- und Geierarten. Adler sind zwar weder so schnell wie die Falken noch so wendig wie Habicht und Sperber, aber durch ihre Stärke doch sehr raubgewandte Vögel. Der Seeadler, der in Deutschland schon recht selten geworden ist, jagt mit Vorliebe Wassergeflügel und greift mit seinen starken Fängen auch große Fische. Ebenso fängt er Hasen, geht aber auch an Aas. Besonders große Raubvögel sind die Geier. Sie sind Aasfresser: manche Arten holen sich als besonderen Leckerbissen zuerst die Eingeweide aus der Bauchhöhle toter Tiere heraus. Dabei besudeln sie sich regelmäßig mit Blut und Darminhalt und würden besonders Kopf und Hals wohl niemals wieder säubern können, wenn sie nicht nackte oder nur mit Flaum bedeckte Köpfe hätten.

Straußenhaus

60 Eine Gruppe afrikanischer Strauße lebt zwischen Antilopen und Gazellen auf der Antilopensteppe. Hier wollen wir eine zweite Art pflegen, die nur sehr selten im Handel ist. Afrikanische Strauße werden bis 2,75 m hoch und fast 100 kg schwer. In Neuseeland und Madagaskar gab es vor der Entdeckung dieser Inseln durch Europäer Riesenstrauße von mehr als 3,50 m Höhe. Ein Ei der Madagaskarstrauße faßte $8\frac{3}{4}$ l Flüssigkeit, das entspricht sechs heutigen Straußeneiern oder 150 Hühnereiern! Strauße können sich mit gewaltigen Fußtritten wirksam verteidigen. Besonders die Hähne werden in der Fortpflanzungszeit unfreundlich gegen Menschen, da sie in ihnen im Zoo Rivalen sehen. Die Emus, eine australische Straußenart, haben jetzt im Frankfurter Zoo gebrütet. Und zwar brütet beim Emu und auch bei den verwandten Kasuaren der Hahn, die Henne frißt Eier und Junge, wo sie sie erreichen kann. Auch bei den südamerikanischen Nandus brütet der Hahn allein. Weil er aber in Vielweiberei lebt, muß er immer gleich die Eier von mehreren Hennen ausbrüten.

Der Frankfurter Zoo hat in den letzten Jahren Hunderte dieser Strauße aufgezogen. Die Nandus finden Sie auf der Max Schmidt-Anlage. Wie in jahrelangen Beobachtungen bei uns festgestellt werden konnte, schlüpfen die Jungen eines Geleges meist zugleich, wenn der Hahn die einzelnen Eier auch verschieden lang bebrütete!

Flamingos

61 Hier lebt eine Gruppe dieser hochbeinigen Vogel unter Verhältnissen, die für eine Fortpflanzung dieser Tiere besonders günstig scheinen.

Die älteren Kalber unseres Okapi-Stammpaares sind heute bereits erwachsen, so daß der Frankfurter Zoo hofft, die seltenen Urwaldgiraffen bald in zweiter Generation züchten zu können.

